



HDE



Konsumbarometer

SEPTEMBER 2019

Vorsprung durch Wissen.



SEPTEMBER 2019

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
September 2019

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	10
Methodik.....	16
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	17
Rechtlicher Hinweis	19

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

Am 14. August veröffentlichte das Statistische Bundesamt genau die Meldung, die viele Ökonomen schon seit einiger Zeit aufgrund der Entwicklung einiger Frühindikatoren erwartet hatten: Die deutsche Wirtschaft ist im zweiten Quartal 2019 um 0,1 Prozent im Vergleich zum Vorquartal gesunken. Grund war vor allem der schwache Außenhandel. Da die Exporte merklich stärker zurückgingen als die Importe war der Wachstumsbeitrag des Außenhandels negativ. So waren die Exporte im Juni 8,0 Prozent geringer als im Vorjahresmonat, während sich der Rückgang bei den Importen nur auf 4,4 Prozent belief.

Turnusgemäß revidierte das Statistische Bundesamt auch die vorläufigen Ergebnisse weiter zurückliegender Quartale. Die aktualisierten Werte zeigen, dass der konjunkturelle Wendepunkt bereits Anfang 2018 überschritten wurde, sodass die deutsche Wirtschaft nunmehr seit deutlich mehr als einem Jahr im Abschwung ist.

Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier sieht in den aktuellen Zahlen „ein Weckruf und ein Warnsignal.“ Das Bundeswirtschaftsministerium betont weiter dazu in seiner Pressemitteilung vom 14. August allerdings auch, dass die steigenden Einkommen der privaten Haushalte und die fiskalpolitischen Impulse weiterhin stützend wirken. Dementsprechend zeigt sich die Binnenkonjunktur in Deutschland robust. Ursache für die schwache wirtschaftliche Entwicklung im zweiten Quartal war das globale wirtschaftliche Umfeld mit Handelskonflikten, geopolitischen Krisen und dem Brexit, Ereignissen, die insbesondere die stark exportorientierte deutsche Industrie treffen.

So vermeldete das Statistische Bundesamt am 7. August, dass die Ausbringung im Produzierenden Gewerbe – Industrie, Energieerzeugung und Bau – im Juni stärker als erwartet gesunken ist, nämlich um 1,5 Prozent im Vergleich zum Mai. In der Summe lag damit die Produktion dieses Sektors in den Monaten April bis Juni um 1,8 Prozent unter der des ersten Vierteljahres.

Die Entwicklung erlaubt den Schluss, dass die deutsche Volkswirtschaft dabei ist, in eine „technischen Rezession“ abzurutschen. Die liegt dann vor, wenn in zwei aufeinander folgenden Quartalen das Bruttoinlandsprodukt sinkt.

Denn nach dem aktuellen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Leistung mehren sich die Stimmen, die für das dritte Quartal einen ähnlichen Rückgang erwarten. So geht die Deutsche Bundesbank in ihrem aktuellen Bericht für den Monat August davon aus, dass die Schwächephase der deutschen Wirtschaft anhalten wird und die gesamtwirtschaftliche Leistung der deutschen Wirtschaft auch im laufenden dritten Quartal schrumpfen könnte. Der Grund dafür ist die stark verdüsterte Perspektive der Industrie.

DB-Research rechnet daher für das laufende dritte Quartal mit einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts (BIP) um ein Viertel Prozent. Da keine Hinweise auf eine Belebung in

den kommenden Quartalen zu erkennen seien, senkten die Bankvolkswirte zudem ihre Prognose für 2020 auf bescheidene 0,7 Prozent Wachstum. „Angesichts des zunehmend fragilen Zustands der Weltwirtschaft könnte eine grundlegendere Änderung des Szenarios erforderlich werden, wenn eines oder mehrere der zuletzt immer deutlicher in den Blick gerückten Risiken eintreten sollte“, mahnen die Konjunkturexperten der Deutschen Bank. „Dann würden Prognosekorrekturen um einige Zehntelprozentpunkte nicht mehr ausreichen.“ Ähnliche Einschätzungen gibt es auch vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), dem Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) sowie der Commerzbank. Die Volkswirte dieser Bank senkten ihre Prognose für das wirtschaftliche Wachstum im nächsten Jahr von 1,3 auf 0,8 Prozent.

Ein Grund für diese skeptischen Erwartungen hinsichtlich des dritten Quartals, die zwischenzeitlich auch vom Bundeskanzleramt geteilt werden, sind die aktuellen Entwicklungen mehrerer Frühindikatoren. Am 5. August wurde bekannt, dass im Maschinenbau die Auftragseingänge im ersten Halbjahr real um satte 9 Prozent unter denen des Vorjahrszeitraums lagen. Die Gründe dafür sind die sich verlangsamende Weltkonjunktur und die Verwerfungen als Folge der Handelskonflikte zwischen den USA und China. Die deutschen Maschinenbauer dürften demnach erst dann wieder auf bessere Umsätze hoffen, sobald sich das geopolitische Klima aufhellt.

Zudem ist da noch der Strukturwandel in der deutschen Automobilwirtschaft, dem wichtigen Partner des Maschinenbaus. Die Automobilhersteller stecken mitten in der Digitalisierung. Zudem sind sie mit der voranschreitenden Substitution des Verbrennungsantriebs durch Elektromotoren beschäftigt und müssen langfristige strukturelle Antworten auf ein verändertes Marktumfeld finden.

Kurzfristig wird daher im Maschinenbau für dieses Jahr nach zwei Abwärtskorrekturen des Wachstumsziels mit einem realen Produktionsrückgang von immerhin zwei Prozent gerechnet. Denn eine nachlassende gesamtwirtschaftliche Investitionsdynamik spürt diese Branche regelmäßig als erste.

Zwar sind die Auftragseingänge des gesamten industriellen Sektors im Juni um 2,5 Prozent im Vergleich zum Vormonat gestiegen sind. Aber bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass dieser beachtliche Anstieg die Folge einer Zunahme der Großaufträge ist. Da sich die Großaufträge höchst erratisch entwickeln, kann deren kurzfristige Zunahme kein Indiz für die zukünftige Entwicklung sein. Und um die Großaufträge bereinigt lag die Orderentwicklung mit minus 0,4 Prozent erneut im negativen Bereich.

Ein kleiner Lichtblick angesichts der verdüsterten Konjunkturperspektiven war eine Meldung des Statistischen Bundesamts vom 19. August. Danach war der reale (preisbereinigte) Auftragsbestand im Verarbeitenden Gewerbe im Juni saison- und kalenderbereinigt um 0,1 Prozent höher als im Vormonat. Dabei gingen die nicht erledigten Aufträge aus dem Inland im Vergleich zum Mai 2019 um 0,4 Prozent zurück, der Bestand an Auslandsaufträgen erhöhte

sich dagegen um 0,3 Prozent. Der Auftragsbestand umfasst die Summe der Auftragseingänge am Ende des Monats, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu Umsätzen geführt haben und die nicht storniert wurden. Die Reichweite des Auftragsbestands betrug 5,7 Monate. Bei gleichbleibendem Umsatz könnten die Unternehmen also theoretisch fast bis Weihnachten weiter produzieren, selbst wenn sie gar keine Neuaufträge mehr erhielten. Wenn nun die Auftragseingänge sinken, dauert es durchweg nicht allzu lange bis auch die Produktion nachlässt. Dieser Zusammenhang ist eine Basis für die negativen Erwartungen fürs dritte Quartal.

Geopolitische Risiken wie die Handelskonflikte und der Brexit sind eine wesentliche Ursache für die aktuelle schwache konjunkturelle Entwicklung in Deutschland. Und eine Besserung ist weiterhin nicht in Sicht. So hat China pünktlich zum Treffen der sieben größten Industrienationen (G7) vom 24. bis 26. August im französischen Biarritz den globalen Handelskonflikt noch einmal angeheizt. Das Handelsministerium in Peking kündigte neue Strafzölle auf US-Importe im Volumen von 75 Milliarden Dollar an. Diese sollen stufenweise zum 1. September und zum 15. Dezember eingeführt werden. Die Einfuhr amerikanischer Sojabohnen soll mit einem weiteren Zuschlag von fünf Prozent belegt werden. Auch die Einfuhrabgaben auf Autos aus den USA will Peking ab dem 15. Dezember wieder erheben. Die chinesische Regierung reagiert damit auf die Drohung von US-Präsident Donald Trump, neue Strafzölle von zehn Prozent auf Importe aus China im Wert von 300 Milliarden Dollar einzuführen. Die Sanktionen sollten zunächst am 1. September in Kraft treten. Trump verschob die Maßnahme dann aber auf Dezember – in der Hoffnung, dass beide Seiten bis dahin ihren Handelskonflikt beigelegt haben.

Wenig überraschend dauerte es nach dem weiteren Vorstoß Chinas nicht lange, bis Donald Trump reagierte. So ist der in Aussicht gestellte Aufschub wieder hinfällig. Der bereits auf eine Reihe aus China importierter Waren erhobene Zollsatz werde ab dem 1. Oktober von 25 auf 30 Prozent steigen. Dies betrifft ein Importvolumen von 250 Milliarden US-Dollar (etwa 222 Milliarden Euro). Zusätzlich sollen die übrigen Importe von rund 300 Milliarden US-Dollar bereits ab 1. September mit 15 Prozent Zoll belegt werden. Dies entspricht einer Steigerung um fünf Prozentpunkte.

Werden diese US-amerikanischen Sanktionspläne umgesetzt, würde die gesamte chinesische Ausfuhr in die USA mit Strafzöllen belegt. China kann nicht in gleicher Weise reagieren, weil das Land viel weniger aus den USA einführt als es dorthin exportiert.

Nach einem Ende des nunmehr seit einem Jahr andauernden Konflikts sieht es damit nicht aus. Im Gegenteil: Die letzten Gespräche zwischen den Washington und Peking brachten kaum eine Annäherung.

Eine bescheidene Hoffnung für Deutschland dabei bieten die am 12. August veröffentlichten Berechnungen des Münchener Ifo-Instituts zu den Konsequenzen dieses Zollkriegs zwischen den USA und China. Demnach könnten Deutschland und die EU die Gewinner dieses Konfliktes

sein. Denn laut dieser Analyse würden die von den USA angedrohten Zusatzzölle – wenig überraschend – die chinesische Volkswirtschaft schädigen und die USA, Europa und sogar Deutschland begünstigen. Für den sehr wahrscheinlichen Fall von Gegenzöllen seitens Chinas würde sich der Vorteil der USA freilich in einen Nachteil verwandeln, während sich die Begünstigungen von Deutschland und der EU noch vergrößern würde.

Was die Beziehungen zwischen Großbritannien und der EU angeht ist unverändert von einem ungeordneten Brexit auszugehen. Das Vereinigte Königreich wird am 31. Oktober ohne einen Vertrag aus der EU ausscheiden.

All diese Entwicklungen dämpfen die Stimmung in der Wirtschaft deutlich. Die ZEW-Konjunkturerwartungen für Deutschland gehen im August erneut stark zurück wie das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) am 13. August mitteilte. Der Rückgang beläuft sich auf 19,6 Punkte, sodass der Indikator nun bei einem Wert von minus 44,1 Punkte liegt. Dies sind 65,7 Punkte weniger als der langfristige Durchschnitt.

Der am 26. August veröffentlichte ifo-Geschäftsklimaindex ist ebenfalls weiter gesunken. Nach 95,8 Punkten im Vormonat liegt dieser Index im August bei 94,3 Punkten. Nach Clemens Fuest, Präsident des ifo Instituts, werden „die Sorgenfalten bei den deutschen Unternehmenskern (...) immer tiefer.“ Außerdem mehren sich die Anzeichen für eine Rezession in Deutschland.

Die konjunkturelle Abkühlung hat den Arbeitsmarkt allerdings noch nicht in relevantem Maße erreicht. Zwar hinterlässt die konjunkturelle Schwächephase leichte Spuren, wie Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit, anlässlich der Vorstellung der aktuellen Arbeitsmarktzahlen am 29. August sagte, „alles in allem zeigt er sich aber robust.“ Die Zahl der Arbeitslosen ist im Zuge der Sommerpause im August auf 2,319 Millionen Personen gestiegen, 44.000 mehr als im Juli. Infolgedessen steigt die Arbeitslosenquote um 0,1 Prozentpunkte auf 5,1 Prozent. Verglichen mit dem August des Vorjahres hat sich die Arbeitslosenzahl um 31.000 Personen verringert.

Am 29. August hat das Statistische Bundesamt auch die Anzahl zur Erwerbstätigkeit im Juli veröffentlicht. So waren rund 45,1 Millionen Personen mit Wohnsitz in Deutschland erwerbstätig. Dies stellt einen Anstieg zum Juli 2018 um 358.000 Personen (+0,8 Prozent) dar.

Bereits am 27. August teilte das Statistische Bundesamt mit, dass im zweiten Quartal 2019 die Arbeitnehmerentgelte kräftig gestiegen sind. So lagen die Bruttolöhne und -gehälter der Arbeitnehmer im zweiten Quartal rund 4,9 Prozent über dem Niveau des zweiten Quartals 2018. Bei den Nettolöhnen und -gehältern beläuft sich der Anstieg auf 4,8 Prozent. Da

zugleich das nominale BIP im zweiten Quartal verglichen mit dem Vorjahresquartal nur um 2,1 Prozent gestiegen, hat damit die Lohnquote zugenommen.

Außerdem ist nach den aktuellen Ergebnissen der Stellenerhebung durch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung die Anzahl der offenen Stellen im zweiten Quartal dieses Jahres bundesweit auf 1,39 Millionen gestiegen. Lediglich die Dringlichkeit ihrer Besetzung habe geringfügig nachgelassen. Und selbst im krisengeschüttelten Verarbeitenden Gewerbe war Ende Juni 2019 die Beschäftigung höher als im Vorjahresmonat. Laut den vorläufigen Zahlen des Statistischen Bundesamtes waren in Deutschland zu diesem knapp 5,7 Millionen Personen in den Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes mit 50 und mehr Beschäftigten tätig. Damit nahm die Zahl dieser Beschäftigten gegenüber Juni 2018 um 61.000 oder 1,1 Prozent zu. Am stärksten stieg die Beschäftigtenzahl in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen mit einem Plus von 3,0 Prozent. Einen Beschäftigtenrückgang gab es dagegen in der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen. Selbst in der Autoindustrie gab es ein leichtes Plus.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2018					Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
		III/18	IV/18	I/19	II/19	
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,5	-0,1	0,2	0,4	-0,1	0,0
Privater Konsum	1,3	0,0	0,4	0,8	0,1	1,5
Ausrüstungsinvestitionen	4,4	0,5	0,3	1,4	0,6	1,5
Bauinvestitionen	2,5	0,7	1,2	2,5	-0,1	2,2
Ausfuhren	2,1	-0,6	0,2	1,8	-1,3	-0,8
Einfuhren	3,6	1,1	0,7	0,9	-0,3	1,8
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2018	Mai 2019	Jun 2019	Jul 2019	Aug 2019	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	0,9	0,1	-1,5	-	-	-13,9
Auftragseingänge ¹	0,3	-2,0	2,5	-	-	-10,9
Einzelhandelsumsatz ¹	1,8	-1,2	3,1	-	-	-1,4
Exporte ²	3,0	1,3	-0,1	-	-	-8,0
ifo-Geschäftsklimaindex	103,0	98,2	97,4	95,8	94,3	-9,2
Einkaufsmanagerindex	56,1	44,3	45,0	43,1	43,6	-22,0
GfK-Konsumklimaindex	10,7	10,2	10,1	9,8	9,7	-6,7
Verbraucherpreise ³	1,7	1,4	1,6	1,7	1,4	-
Erzeugerpreise ³	2,6	1,9	1,2	1,1	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2338	2284	2284	2285	2289	-1,5
Offene Stellen ⁴	796	793	789	779	772	-3,9

¹ Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

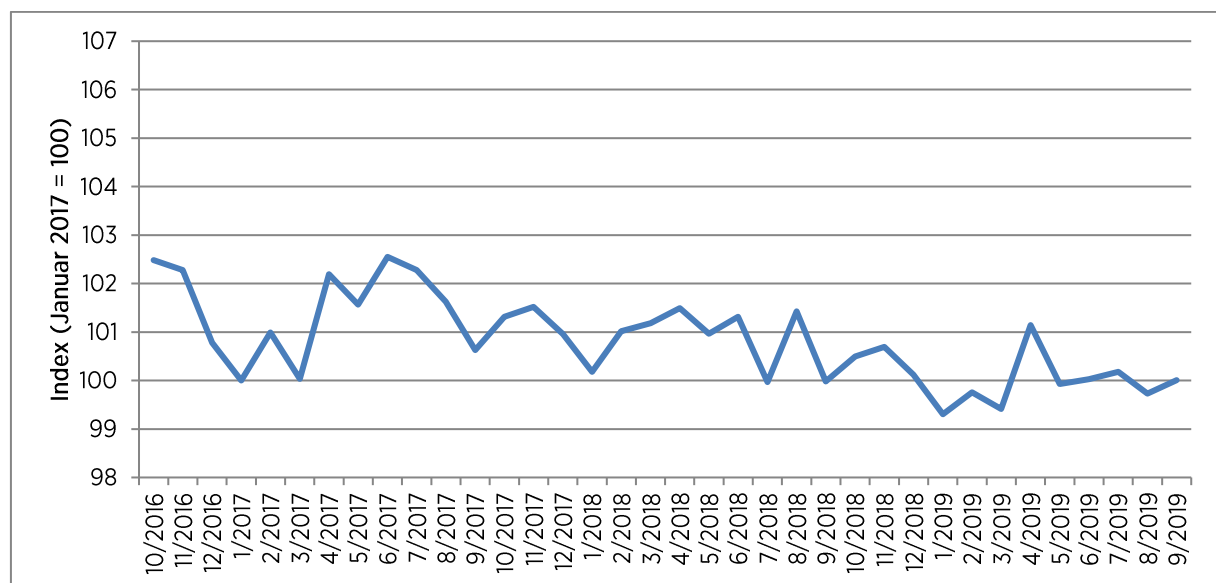
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Apr 2019	Mai 2019	Jun 2019	Jul 2019	Aug 2019	Sep 2019
HDE-Konsumbarometer	101,14	99,93	100,03	100,18	99,73	100,01
Einkommen	105,16	103,33	103,29	103,80	102,02	104,07
Anschaffungen	106,47	101,61	103,88	103,75	101,34	103,90
Sparen ^a	94,79	97,20	97,56	95,35	97,88	96,64
Preis ^a	100,69	100,74	97,65	100,22	99,98	97,03
Konjunktur	100,09	96,10	95,91	98,10	95,43	93,91
Zins ^a	96,65	99,22	97,73	98,30	101,85	103,14

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer



Im September zeigt das HDE-Konsumbarometer, dass der sich abzeichnende wirtschaftliche Abschwung noch nicht bei den Verbrauchern angekommen ist. Während das Ende des jahrelangen Wirtschaftsaufschwungs in Deutschland in den gesamtwirtschaftlichen Kennzahlen sowie den Unternehmensstimmungen deutlich sichtbar wird, bleibt die Verbraucherstimmung davon noch unberührt. Das HDE-Konsumbarometer weist im September einen Wert von 100,01 Punkten auf (siehe Abbildung 1). Das sind 0,28 Punkte mehr als im Vormonat. Insofern war der leichte Rückgang des Indikators im Vormonat noch nicht der Beginn für eine aufkommende Eintrübung der Konsumentenstimmung.

So haben sich insbesondere die Anschaffungsneigung und die Einkommenserwartungen deutlich erholt. Für die Tatsache, dass die beginnende Rezession die Verbraucher noch nicht wirklich tangiert, gibt es Erklärung: Nach Enzo Weber, dem Leiter des Forschungsbereichs „Prognosen und gesamtwirtschaftliche Analysen“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, hat sich der Arbeitsmarkt von der Konjunktur abgekoppelt. Daraus resultierend reagiert er nicht mehr so stark auf Veränderungen des gesamtwirtschaftlichen Wachstums wie früher. So führte früher ein Rückgang des Wachstums um ein Prozent zu einem Beschäftigungsrückgang von ungefähr 0,4 Prozent, heute sind es nur noch 0,1 Prozent. Dazu kommt, dass von den rund 40 Millionen Erwerbstätigen außerhalb des Staatssektors lediglich etwa 8,5 Millionen im Verarbeitenden Gewerbe und im Kreditwesen arbeiten, also jenen Segmenten, die gerade unter Druck stehen. Grob gerechnet sind noch einmal die gleiche Anzahl bei unternehmensnahen Dienstleistern und Logistikern beschäftigt. Insofern arbeitet nur jeder dritte Erwerbstätige bei einem Unternehmen, das womöglich von der gegenwärtigen Konjunkturschwäche tangiert ist.

Wenn nun die Konsumenten trotz Abschwung weniger um ihre Arbeitsplätze fürchten müssen und sie damit auch weniger mit Einkommenseinbußen konfrontiert werden, bleibt deren Stimmung als auch ihr Konsumniveau relativ stabil. Und selbst jene Beschäftigten, die temporäre Einkommenseinbußen etwa durch geringere Boni oder Kurzarbeit hinnehmen müssen, dürften dies wie in den vergangenen Rezessionen zunächst dadurch kompensieren, dass sie Ersparnisse auflösen oder etwas weniger auf die hohe Kante legen.

Nun ein genauerer Blick auf die einzelnen Teilindikatoren:

Im September hat sich die Anschaffungsneigung wieder verbessert. Der Einzelindikator weist einen Wert von 103,9 Punkten auf, 2,56 Punkte mehr als im Vormonat (siehe Abbildung 2). Damit ist der Rückgang der Anschaffungsneigung im August aufgeholt.

Der Wert der Sparneigung beträgt 96,64 Punkte. Dies sind 1,24 Punkte weniger im Vergleich zum August. Aufgrund der inversen Bildung des Indikators bedeutet dieser Rückgang, dass die Sparneigung leicht gestiegen hat.

Insofern wird der für die Zukunft erwartete weitere Einkommensanstieg (siehe Abbildung 3) zum Teil für den Konsum und zum Teil für das Sparen verwendet.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²

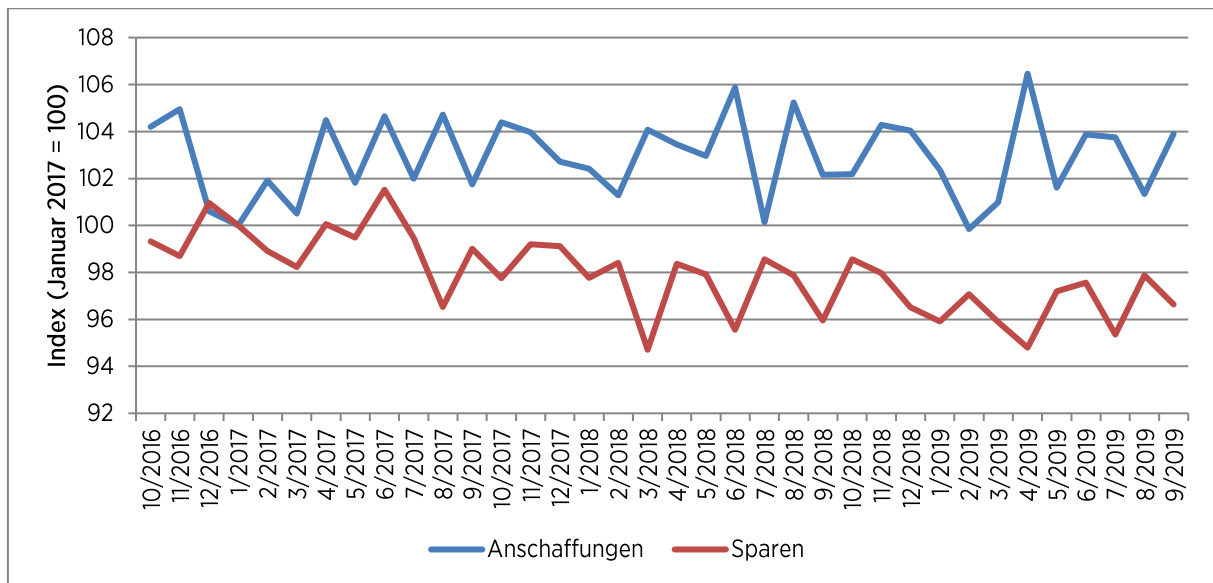
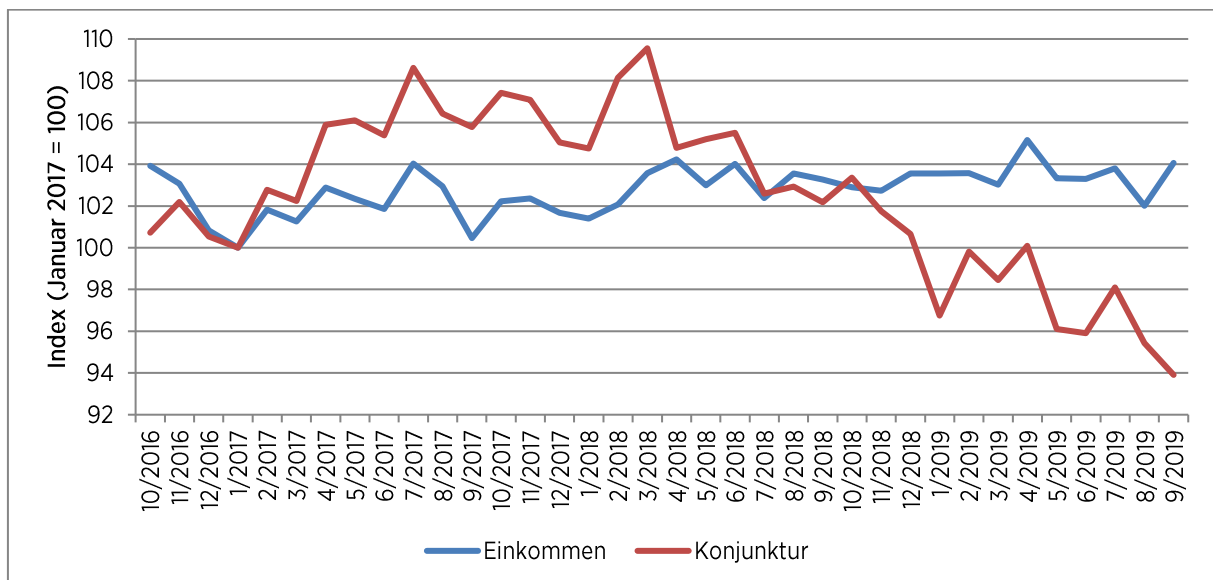


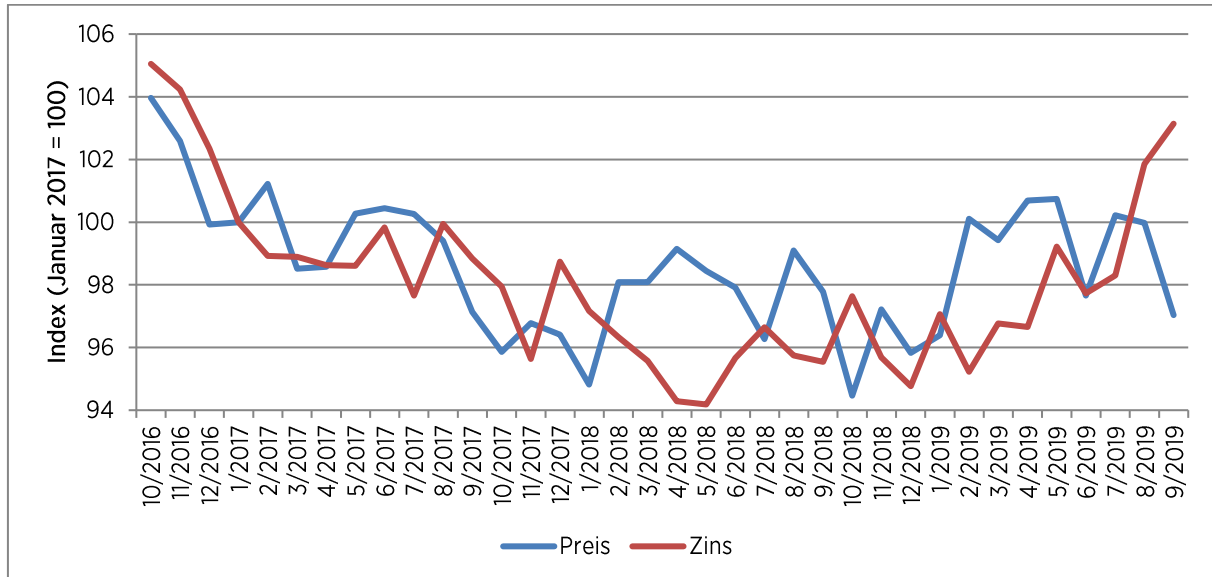
Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Wenngleich die Stimmung der Verbraucher vom konjunkturellen Abschwung bislang nicht sonderlich getrübt wird, so sind sich Käufer dennoch des Abschwungs bewusst und gehen zudem davon aus, dass dieser Abschwung noch anhalten wird. Die Konjunkturerwartungen weisen im September einen Wert von 93,91 Punkten auf (siehe Abbildung 3). Im Vergleich zum Vormonat bedeutet dies ein Rückgang um 1,52 Punkte. Und gegenüber dem September des Vorjahres beläuft sich der Rückgang auf 8,27 Punkte. Damit stellt dieser Wert einen neuen Tiefstand dar. Insofern hält der negative Trend bei den Konjunkturerwartungen weiter an. Die Konsumenten gehen mehrheitlich davon aus, dass der gesamtwirtschaftliche Abschwung sich fortsetzt. Allerdings sind die Verbraucher bislang nicht der Ansicht, dass dies negative Auswirkungen auf ihre Einkommenslage haben wird. Die Einkommenserwartungen der Verbraucher steigen im September um 2,05 Punkte auf einen Wert von 104,07 Punkte. Nach dem leichten Rückgang dieser Erwartungen im August sind die Konsumenten anscheinend nicht überzeugt, dass der konjunkturelle Abschwung einen merklichen Effekt auf ihre Beschäftigungs- und damit Einkommenssituation haben wird. In dieser Hinsicht folgen sie implizit der Ansicht von Enzo Weber.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung³



³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Die Zinserwartungen gehen im September weiter zurück. Aufgrund der inversen Bildung dieses Indikators drückt sich dieser Rückgang in einem steigenden Wert aus (siehe Abbildung 4). Dies deckt sich mit der Prognose, dass die EZB in ihrer nächsten Ratssitzung am 12. September eine Expansion bei ihrer Geldpolitik vornimmt.

Die Preiserwartungen der Befragten steigen dagegen überraschend deutlich. Mit 97,03 Punkten liegt der Wert etwa um drei Punkte über dem des Vormonats. Aufgrund der inversen Bildung des Indikators kommt dies in einem fallenden Wert zum Ausdruck. Die Befragten erwarten, dass die Inflation in den kommenden Monaten wieder anziehen wird. Zuletzt hatte sie aber nachgelassen. Nach den 1,7 Prozent im Juli wies die Teuerungsrate zuletzt im August eine Größenordnung von 1,4 Prozent auf.

Fazit: Deutschland befindet sich in einem gesamtwirtschaftlichen Abschwung, was auch die Verbraucher so sehen. Ihre Stimmung wird davon allerdings bislang nicht tangiert. Möglicherweise sind sie der Ansicht, dass sich der Arbeitsmarkt von der konjunkturellen Entwicklung abgekoppelt hat. In jedem Fall erwarten sie in den nächsten Monaten keinen merklichen negativen Effekt auf ihre Beschäftigungs- und damit Einkommenssituation.

Insofern sollte sich der private Konsum trotz der sich abzeichnenden Rezession noch als relativ stabil erweisen. Damit könnte er einen Stabilisator für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung darstellen.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73
Juli 2019	100,18	103,80	103,75	95,35	100,22	98,10	98,30
August 2019	99,73	102,02	101,34	97,88	99,98	95,43	101,85
September 2019	100,01	104,07	103,90	96,64	97,03	93,91	103,14

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;

AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:

Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2019 Handelsblatt Research Institute